

Predigtgedanken zu Mt 5, 38–48, 19.02.2023

Das ist mal eine Bibelstelle für einen Faschingssonntag. Schwieriger geht's wohl nicht, aber ich versuche mal den großen Bogen zu spannen.

Auge um Auge, Zahn um Zahn sind klassische Phrasen, die wir alle kennen. Schon spannend eigentlich, dass sich solche Phrasen über tausende von Jahren halten und immer weitergegeben werden. Nichtsdestotrotz müssen wir mit der Bedeutung etwas aufpassen. Heutzutage geht es bei deren Bedeutung in unserer Gesellschaft recht klar um Rache. Was du mir angetan hast, das soll dir auch widerfahren. Wie du mir, so ich dir. Erst dann ist der Gerechtigkeit anscheinend genüge getan.

In der damaligen Zeit ging es bei diesen Phrasen zwar auch um Gerechtigkeit, jedoch eher um eine Wiedergutmachung. Wenn jemand einen Schaden angerichtet hat, dann sollte dieser wiederhergestellt werden. In gleichem Ausmaß. Nicht mehr, aber auch nicht weniger. (Zahn, um Zahn.) Auch Besser-Gestellte sollten sich nicht davor drücken dürfen weniger Wiedergutmachung leisten zu müssen, nur weil sie mehr Macht hatten.

Die Bergpredigt Jesu, in der dieses heutige Evangelium eingebettet ist, greift jedoch viel weiter. Und eines vorne weg, es geht nicht darum anderen etwas heimzuzahlen noch sich alles im Leben gefallen zu lassen.

Ob wir Menschen nun von Grund auf gut oder böse sind, da könnten wir lange philosophieren. Es gibt zwar den Spruch, „der Mensch ist dem Mensch ein Wolf“, aber wir Menschen sind Gott Sei Dank vernunftbegabte Wesen und nicht mehr nur egoistisch und triebgesteuert. Das hoffe ich zumindest.

Fakt ist jedoch, wir haben die Freiheit geschenkt bekommen. Die Freiheit zu wählen. Wir dürfen selbst entscheiden, wie wir anderen Menschen begegnen, wie wir agieren und wie wir auf etwas reagieren. Und ja, wir haben somit auch die Freiheit bekommen, etwas kaputt zu machen. Etwas zu zerstören. Beziehungen. Leben. Uns selbst.

Entscheidend ist aber, dass du weißt, dass du immer die Wahl hast. Jeden Tag aufs Neue. In jeder Situation, hast du wieder eine neue Chance. Du entscheidest, wie du agierst oder reagierst. Du entscheidest wie du mit dieser Freiheit umgehst und was du als nächstes tust. Niemand anderer.

Was die Rede Jesu, speziell in der Bergpredigt in meinen Augen recht gut kann, ist eingefahrene Wege zu hinterfragen. Gewohnte Verhaltensmuster zu durchbrechen. Es gab Zeiten da war es üblich, wenn wer her haut, dann haust du halt zurück. Dass jedoch solche Spiralen der Rache sich ständig gegenseitig hochschaukeln und schlussendlich alle Beteiligten in den Abgrund reißt, ist auch bekannt. Jeder bekannte Nachbarschaftsstreit verfolgt dieses Muster. Erst steht ein Ast zu weit rüber, dann ist

es im Gegenzug der eigene Zaun, der zu hoch ist, dann muss der Gartenzwerg dranglauben, bis schlussendlich nur mehr über Anwälte miteinander kommuniziert wird. Eine Spirale des Abgrunds, wo es keinen Ausstieg mehr zu geben scheint.

Doch gerade Jesus zeigt uns in der Bergpredigt liebevolle Ausstiegsszenarien. Diese neue Chance, dieses neue Probieren jeden Tag, anders Überlegen und vielleicht auch unorthodoxes Antworten, kann einen Kreislauf von Schuld und Sünde durchbrechen. Jesus hat es für mich in seinen Antworten gezeigt:

„Und wenn dich einer zwingen will, eine Meile mit ihm zu gehen, dann geh zwei mit ihm!“

Wie perplex muss wohl dieser Mensch sein, der so auf Ärger und Krawall gebürstet ist, und dann so eine Antwort bekommt. Was das wohl mit seiner aggressiven Energie anstellt...

Und nochmal, für mich geht es hier nicht darum sich nicht zu wehren oder sich ausnutzen zu lassen – mit Nichten! Aber es geht für mich darum einerseits neu-intelligent zu sein und diesen klassischen Kreislauf in menschlichen Beziehungen zu durchbrechen.

Jesus hat diese Kreisläufe oftmals durchbrochen mit seinem Verhalten. Er hat bekannte Verhaltensmuster auf den Kopf gestellt und die Menschen zum Nachdenken gebracht. Und er hat all dies auf friedliche und respektvolle Weise getan. Das ist, was ich intelligent nenne, und zwar ohne sein Gegenüber lächerlich zu machen. Und schlussendlich hat er mit seinem Leben und Sterben sogar den Sündenbock-Kreislauf durchbrochen und mit seiner Auferstehung dem Tod den Stachel gezogen.

Er war es, der (wie wir im zweiten Teil des heutigen Evangeliums gehört haben) selbst seinen Feinden diese Liebe entgegenbringen konnte. Bei dem selbst ein „Nein-so nicht!“, wenn aus Liebe gesprochen, bestand haben konnte.

Denn er wusste, dass er gleiches unter gleichem war. Mensch unter Menschen. Er verstand, warum Menschen so agierten und wovon sie angetrieben waren. Und er kannte auch unsere tiefe Sehnsucht danach, geliebt zu werden. Gesehen zu werden. Wertgeschätzt zu werden. Die Haupttriebfedern für unsere privaten Konflikte.

Die Bergpredigt folgt nicht unseren menschlichen Regeln der Vernunft. Die Bergpredigt beschreitet immer wieder neue Wege. Und die Botschaft dieses Evangeliums stellt vieles auf den Kopf, was wir gelernt haben und zu wissen glauben. Es ver-rückt viele bekannte Verhaltensweisen und es erlaubt uns ebenso

liebevoll verrückt zu sein. Und das ist jetzt mein Bogen zum heutigen Faschingssonntag:

Gerade der Fasching lädt uns ein, mal etwas in unserem Leben zu ver-rücken. In ungewohnte Rollen zu schlüpfen und auszuleben, was wir uns sonst nicht trauen würden. Solange es im Rahmen des rechtlichen bleibt, lade ich Sie ein diese befreienden Möglichkeiten auch wahrzunehmen. Einmal der Feuerwehrmann sein, der man als Kind nie sein durfte. Einmal die Frauenkleider anziehen, was man sich nie getraute. Einmal in die Rolle des Anderen schlüpfen, und schauen, wie es sich so leben lässt. Das kann den eigenen Horizont, die eigene Lebensanschauung erweitern und Mitgefühl fördern. Und es kann die eigene Lebensrealität etwas auf den Kopf stellen. Mal wie ein Clown antworten und nicht so, wie wir es im Benimmunterricht gelernt haben.

Ein Politiker hat anscheinend mal gesagt, mit der Bergpredigt kann man keine Politik machen und damit hatte er auch vollkommen recht. Denn Jesus wollte nie Politik machen. Er wollte auch nie Menschen Vorschriften machen oder manipulieren. Jesus arbeitete ohne Zwang, denn sein einziges Ziel war es wohl Raum zu schaffen. Raum zu schaffen für Gottes Gegenwart. Durch liebevolle Irritationen Räume des Friedens und der Liebe zu schaffen. Frei-Räume in uns selbst, sowie in unseren Beziehungen. Einfach ein aktives Geschehen-Lassen von Gottes Gegenwart. Um aus dieser Kraft heraus dann zu leben. Doch dazu müssen wir erst mal unsere angefüllten Räume etwas freiräumen. Und was eignet sich dazu besser, als die bevorstehende Fastenzeit?

Diese göttlichen Freiräume wünsche ich uns allen an diesem heutigen Faschingssonntag, und in der kommenden Vorbereitung auf Ostern. Sorgen wir bei unseren Mitmenschen für ein paar liebevolle Irritationen und durchbrechen wir so gemeinsam so manch eingefahrene Verhaltensweisen. Und bereiten damit dem Herrn den Weg.

Amen.

Mag.(FH) Gerald Schuster
Hauptamtlicher Seelsorger
Pfarrgemeinde Urfahr-HI.Geist